

# Wochenblatt

für

## Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Zehnter Jahrgang.

No

Freitag, den 24. Mai 1850.

21.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rth. Sammtliche Abn. Post-  
unter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis  
Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr, und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen.  
Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort besördert werden, so daß sie in der  
nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „An die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf“, „an  
die Agentur des Wochenblattes in Tharand“ und „an die Wochenblatt-Expedition in Rossen“. In Weissen werden Austräge  
und Bestellungen in der Buchhandlung von C. C. Klincksch und Sohn besorgt. Erwünschte Beiträge, welche der Tendenz des Blattes  
entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

Schreiben des vormaligen Gerichts-  
Director Ado. Hennig in Wilsdruf aus  
St. Louis am 25. Januar 1850  
an seine Freunde.

(Beschluß.)

Diese Ideen sind keineswegs in Neu-Orleans  
zur Reise gekommen, allein sie sind dort begründet  
worden und veranlaßten uns, so schnell als mög-  
lich nach St. Louis, den einstigen „Centralpunkt  
amerikanischer Gesittung und Bildung“ zu gehen,  
um hier unsere Forschungen an der Quelle fortzu-  
setzen. Freitag, den 21. December 1849, Mittags  
1 Uhr, rauschte der Steamer Hannibal an unseren  
Manchester heran. Wir ließen unsere Effecten  
hinüberladen und folgten ihnen, nachdem wir unse-  
ren noch anwesenden Reisegefährten Lebewohl ge-  
sagt hatten. Der Hannibal hatte wenig Cajüten-  
passagiere, sein Zwischendeck aber war, wie dies  
bei den meisten der Mississippidampfern der Fall  
ist, eine Schmutzhöhle, daher handelten wir mit  
dem ersten Clerf (so heißen in Amerika alle Beam-  
ten, Commis, Gehilfen, Gesellen u. s. w.) um  
eine Cabine der Cajüte und erhielten sie um den  
Preis von 8 Dollars für die Dauer der Reise nach  
nach St. Louis. Es war dies eine Vergünstigung,  
die wir den Umständen und der Gefälligkeit des  
Clerf zu danken hatten, denn entweder reist man  
im Deck, wo man 2 bis 2½ Dollar à Person zahlt  
und sich selbst kocht, oder man nimmt einen Platz  
in der Cajüte, welcher 10 bis 16 Dollars kostet, allein  
die völlige Beköstigung bietet. Wir hatten noch  
Ueberfluß von Lebensmitteln von der Seereise her  
und konnten mithin bei dem beschriebenen Contracte  
billig und bequem leben. Ueber unsere Mississipi-  
reise sage ich nichts, da sie ziemlich eintönig war,

auch diese Fahrten anderwärts zur Gnüge beschrie-  
ben worden sind. Wir legten die 1200 englische  
Meilen betragende Strecke bis St. Louis in etwas  
mehr als 8 Tagen zurück und kamen gerade vor  
Schluß der Flußschiffahrt hier an. Der Missis-  
sippi war über 50 Fuß unter seinem gewöhnlichen  
Wasserstande und bot an vielen Stellen nur 7 Fuß  
Wasserhöhe, so daß unser Steamer, der 6½ Fuß  
tief ging öfters auffuhr, was mit der erstaunlichen  
Menge von Baumstämmen, die er trieb, die Fahrt  
nicht nur erschwerte, sondern auch verzögerte. Vor  
Cairo, an der Einmündung des Ohio in den Mis-  
sissippi an, führte der River auch Eis und wir  
konnten von Glück sagen, nicht 24 Stunden später  
abgefahren zu sein, da ein heftiger Frost, welcher  
am 28. December sich eingestellt hatte, den Verkehr  
mit einem Male ganz abbrach. Der Sprung aus  
dem warmen in das kalte Klima war dabei so  
schnell, daß wir an den letzten beiden Tagen der  
Reise von der Kälte sehr zu leiden hatten. In der  
Nacht vom 29. zum 30. December legte der Han-  
nibal an der Levee zu St. Louis an und wir be-  
traten am nächsten Morgen bei 12 Grad Kälte  
die große fremde Stadt, die von dem Flusse aus  
von dem vorjährigen Brandunglücke her, mit ihren  
Ruinen theilweise noch einen traurigen Anblick bot.  
Im Friederichshause, einem deutschen „Boarding-  
house“ stiegen wir ab und beschloßen hier der  
Dinge zu warten, die da kommen sollten. Nach  
weiteren 8 Tagen schon hatten wir unsere jetzige  
Wohnung gefunden, die wir vorläufig zu behalten  
gedenken. Es sei mir erlaubt, bei St. Louis  
etwas länger zu verweilen, da diese Stadt unser  
beständiger Wohnort werden zu wollen scheint, die-  
selbe auch eine immer größere Bedeutsamkeit er-  
langt. Man sagt, es gebe keine Stadt in Nord-  
amerika, welche mit solcher Schnelligkeit und in

solchem Umfange aufblühe, wie St. Louis. Bromme giebt ihr in der 6. Auflage seines Handbuchs, welche 1849 erschienen ist, 8 Hauptstraßen, welche mit dem Mississippi parallel laufen und von 22 anderen rechtwinkelig durchschnitten werden, gegen 2000 Häuser und 42,480 Einwohner. Ich habe noch keine Gelegenheit gehabt, die Stadt ihrer ganzen Länge nach zu durchwandern, allein ich weiß, daß sie sich weit ober- und unterhalb der Kalksteinbänke ausgedehnt hat und daß letztere jetzt ungefähr den Mittelpunkt derselben bilden. Aus den 8 Hauptstraßen sind bereits 17 geworden und aus der 42,480 Einwohner gegen, oder nach einer anderen Angabe, über 80,000. Man rechnet, daß im Laufe dieses Jahres mit Einschluß der im Mai vor. J. abgebrannten Gebäude, die man auf 500 angiebt, gegen 2000 Häuser gebaut werden sollen und daß in den nächsten 10 Jahren die Seelenzahl auf 300,000 gestiegen sein werde. Das klingt beinahe fabelhaft, wird aber erklärlich, wenn man nur einige Wochen lang dem hiesigen Leben und Treiben zugeschaut hat. Die Häuser schießen wie Pilze aus der Erde und dennoch fällt die Miethe (hier Rente genannt) nicht, sondern sie steigt immer noch. Wir bewohnen ein einziges Zimmer in einem ganz neugebauten Hause auf der Market Street (Marktstraße) zwischen der 8. und 9. Straße und zahlen monatlich 5 Dollars Rente. Der Hausbesitzer vermietet dabei nur die 4 leeren Wände und überläßt es dem Abmiether, für die Ausmeublung zu sorgen. Ja nicht einmal ein Ofen steht in einem solchen Quartier. Unser Haus hat 36 Fuß Frontbreite und 85 Fuß Tiefe, es besteht aus Kellern, Parterre und zwei Gestöcken. Es ist massiv von Backsteinen bis unter das platte Dach, welches von Eisen ist und unmittelbar auf dem zweiten Gestock liegt. Im Parterre hat es 2 Verkaufsläden (Store) und in jeder der beiden Etagen 4 Zimmer. Nach dem Hofe zu befinden sich zu beiden Seiten 4 Küchen. Der laufende Fuß Boden hat vor 2 Jahren 75 Dollars gekostet und das ganze Haus mit Einschluß eines mit starkem eisernen Geländer versehenen Altan vor der 1. Etage ein Capital von 8000 Dollars erfordert. Dafür giebt es jetzt folgende Rente:

500 Doll.	die beiden Storen mit Küchen,
300	4 Zimmer mit 1 Küche in der 1. und 2. Etage.
60	1 Zimmer in der 2. Etage (das unsere).
860 Dollars.	

Dem Eigenthümer bleiben noch 3 Zimmer und 1 Küche, die er zu 300 Dollars Miethertrag anzuschlagen hat, so daß sich sein Capital zu 1160 Dollars jährlich verzinst. In spätestens 5 Jahren, wenn dieses Haus im gewerblichen Mittelpuncte der Stadt liegen wird, kann er auf den doppelten Ertrag rechnen. Es giebt Gebäude hier, welche in 8 Tagen aufgebaut wurden, 2500 bis 3000 Dollars kosteten und 1500 bis 1800 Dollars Rente geben. Natürlich fallen sie in 10 Jahren ein, allein sie haben ihren Zweck erfüllt. Der Eigenthümer

hat ein Capital erworben, welches nöthig ist, um an die Stelle des alten Hauses ein anderes zu setzen, wie es die späteren Verhältnisse erfordern und er ist klug gewesen, nicht mit einem massiven Prachtbau zu beginnen, der ihn in Schulden gestürzt und vielleicht nicht einmal dem Zwecke entsprochen hätte. Einen andern Grund für die leichte Bauart hat man in den Eigenthumsverhältnissen zu suchen. Der größte Theil des Bodens auf dem St. Louis ausgelegt ist, gehört noch immer einzelnen Speculanten eigenthümlich, die vor 16 bis 20 Jahren ihn den Indianern abkauften und von diesen nicht selten für eine Flasche Whisky (Maisbranntwein), einen ganzen Acre Land erhandelten. Diese Speculanten verrenten oder verpachten ihr Land in Baustellen auf 10 bis 20 Jahre und der Pächter baut ein Haus auf, das er nach Ablauf der Pachtzeit dem Verpächter überlassen muß. Natürlich baut er nur ein solches Haus, das gerade auf die Pachtzeit zusammenhält. Allein, obwohl er die Baukosten zu tragen und eine hohe Rente zu zahlen hat, so macht er doch ein gutes Geschäft und ist bei Ablauf seiner Pachtzeit ein wohlhabender, wenn nicht reicher Mann. Ein solcher Abmiether, den ich persönlich kenne, brannte vor 3 Wochen ab und jetzt ist das neue Haus bereits fertig und bezogen. Er muß 1000 Dollars Jahresrente geben, das Haus kostet ihm gegen 1200 Dollars und dennoch wird er in der kurzen Zeit von 4 Jahren, wo seine Pachtzeit abläuft, sein Capital mit 15 bis 20 Procent Zinsen wieder gewonnen haben. Vor solchen Unternehmungen schrickt der Deutsche in seinem Vaterlande zurück. Hier thut er es nicht. Er wird schnell ein Amerikaner, der das Wort „unmöglich“ nicht kennt und befindet sich wohl dabei. Leider ist aber auch dem hiesigen Deutschen der Geldsack Alles und die politische einflussreiche Stellung Nichts, sonst müßten die circa 40,000 Deutschen, also die Hälfte aller Einwohner, einen überwiegenden Einfluß haben, während sie bis jetzt nur Ziffern sind, mit denen die schlauen Yankee ihre politischen Rechnungsbücher machen. Ich werde bei weiterer Kenntnißnahme von den hiesigen Verhältnissen später Gelegenheit nehmen, über diesen Gegenstand ausführlicher zu berichten und gehe jetzt auf das commercielle Leben der Stadt zurück. Einen Begriff davon erhält der Ankommende, wenn er die Masse von Steamern sieht, welche dicht gedrängt an der Levee liegen und ihre ungeheueren Bänke mit Waaren füllen oder sich solcher entledigen. Alle Himmelsgegenden der Vereinigten Staaten sehen hier ihre Producte aufgestapelt. Der Osten liefert auf dem Ohio, der Süden auf dem Cumberland, Tennessee und Mississippi, der Westen auf dem Arcansas und Missouri, der Norden auf dem Mississippi und Illinois Handelsartikel aller Art und mit Californien und Mexico wird uns bald eine Eisenbahn verbinden, welche schon in diesem Frühjahr bis Independence an der Westgrenze des Staates Missouri und von wo die große Straße nach Santa Fee beginnt, in Angriff genommen werden wird. In zwei Stun-

den waren die Actien dazu von ungefähr einem Duzend hiesiger Grundeigenthümer und Kaufleute gezeichnet. Das Leben, Wogen und Treiben an der Levee ist so erstickend wie in New-Orleans und dort, sowie in der Commercialstreet und Mainstreet wird man selten noch ein Familienquartier finden. Waarenlager, Verkaufslokale und Fabriken treiben die Bevölkerung immer mehr gegen den Westen der Stadt. — Hier beschränkt kein Innungszwang, kein Concessionswesen den freien raschen Verkehr. Jeder ist Kaufmann und Jeder im Stande, aus Nichts Alles zu werden. Es giebt Leute, die gerade so viel Geld hatten, um die Miethe für einen Store auf einen Monat voraus zu bezahlen und Stoff zu 2 Paar Beinkleidern zu kaufen. Sie fertigten die eine Hose und hängten sie, den einzigen Verkaufsartikel, vor die Thür. Ehe sie das zweite Exemplar gefertigt hatten, war das erste verkauft und damit das nöthige Geld für Anschaffung des Stoffs zu drei andern solchen Artikeln gewonnen. Und so arbeiteten und handelten die Leute fort, bis sie ihr Local gefüllt und Kundschaft erlangt hatten. Jetzt, nach 2 bis 3 Jahren, sind sie wohlhabend. Ein Anderer besaß vor 3 Jahren fünf Cent's (etwas mehr als 2 Ngr.) und begann mit diesen, sowie mit einer Kiste Cigarren, die ein Freund ihm creditirte, sein Geschäft an der Ecke einer Straße, vor einem Hause, dessen Besitzer ihm ein Plätzchen auf dem Trottoir einräumte. Heute ist er Besitzer dieses Hauses, ohne daß er in der Lotterie gewonnen oder eine Erbschaft gemacht hat. Solche Beispiele sind nicht vereinzelt hier, sondern sie existiren zu Hunderten und untergehen kann hier nur derjenige, welcher nicht arbeiten will. Geht ein Geschäft nicht, so giebt man es auf und fängt ein anderes, zweites, drittes, viertes an, bis man an ein solches gelangt, welches erfolgreich ist. Der ächte Yankee ist im Geschäft und vorzüglich im Auffuchen eines solchen, die drolligste Erscheinung. Er sitzt vielleicht, die Füße auf den Tisch gelegt, eine Zeitung lesend im Rasseehause, ohne Etwas zu verzehren, wogegen er von Zeit zu Zeit einen braunen Strahl aus dem Munde in einer beliebigen Richtung schießt, unbekümmert, ob er einen Vorübergehenden oder nur den Ofen und den kostbaren Teppich im Zimmer trifft. Er pfeift und liest still vor sich hin. Da kommt ihm eine Idee und diese muß auch sofort ausgeführt werden. Er ist vielleicht Grocerist und hat sein Geschäft im Innern der Stadt. Dabei hat er 1000 Dollars im Vermögen und für den dreifachen Betrag Credit. Es ist ihm eingefallen, daß er mit Schuhen und Stiefeln handeln will und da überlegt er nicht lange und ängstlich, sondern er geht auf die nächste frequente Straße, miethet dort ein Local, kauft bei einem New-Yorker Commissionshause für 2000 Dollars Stiefeln und Schuhe, läßt diese in den gemietheten Store bringen und wenn er des Abends nach Hause kommt, erzählt er seiner Familie von dem neuen Unternehmen so gleichgültig wie von einem täglichen Spaziergange. Aber das Geschäft geht gut; er verkauft seine Grocerie (Materialwaaren-

geschäft) und handelt nur mit Schuhwerk. Es wird nach Verfluß von zwei Jahren so schwunghaft, daß er Capitale macht, — da fällt ihm ein, ein Branntweimbrenner zu werden. Er richtet eine Brennerei ein und verbrennt in 6 Monaten sein ganzes Vermögen! Was schadet das? Er fängt, nachdem er mit Ziegeltragen und Arbeiten in der Levee 50 Dollars erübrigt hat, an, mit Aepfeln zu handeln und ist in zwei weiteren Jahren doch wieder ein Mann, der sein gutes Auskommen hat. Das kann freilich ein Deutscher nicht so, weil er wenigstens in der Regel zu schwerfällig ist und für ein unüberwindliches Unglück hält, was der Amerikaner einfach für das Fehlschlagen eines Planes erachtet, den er deshalb nur mit einem andern zu vertauschen hat. Aber es ist erstaunlich, wie leicht und schnell der eingewandernde Deutsche amerikanisirt wird. Aller Anfang freilich ist schwer, indessen das Leben ist billig und der Verdienst gut. Die geringste Münze, welche man hat, ist das Fünfscentstück (über 2 Ngr.), so daß manche Gegenstände unerhört theuer werden. Die Dinte, mit welcher ich diesen Bericht schreibe, kostet 5 Cents und ich habe dafür weder mehr noch bessere, als in Deutschland für 1 Pfennig. Ein Glas Bier kostet 5 Cents, ist aber von vorzüglicher Güte und ich mag kaufen was ich will, unter dem „half dime“ (halber Zehmen) kann ich nicht ausgeben. Der Amerikaner häufl niemals Schätze an, sein Geld ist immer im Verkehr und „zur Ruhe setzt er sich“ sein Lebtag nicht, wenn er auch noch so viel Reichthum erworben hat. Ich glaube, man kann sagen, daß der Amerikaner nicht um Geld zu gewinnen arbeitet, sondern um sich immer neue Mittel zu weiterer Thätigkeit zu verschaffen, während der Deutsche lediglich das „mak money“ (Geldmachens) wegen hier ist, diesen Zweck auch in der Regel erreicht. Man wird lachen, wenn ich sage, daß ein Barbiergefelle hier Baumeister, ein Architekt Opticus, ein Buchbindergefelle Uhrmacher und Juwelier, ein Rechtsgelehrter Strumpfwaarenhändler geworden ist, daß ein Oberst der bewaffneten Macht für 1 Dollar pro Stunde Käufer vor der Thür eines Auctionslocals zusammentrommelt, daß ein Pfarrer von gestern heute als Maurer mit Hammer und Kelle arbeitet und der reichste Mann der Stadt ebenso wie der ärmste, am Morgen des Tages mit dem Handkorbe am Arme, den Markt besucht und für die Familie einkauft, daß er, wenn er keinen Selaven hat, Wasser am Brunnen holt, den Weg vor dem Hause segt und die Gimer mit Schmutzwasser fortträgt. Er findet keinen Weissen, der diese Selavenarbeiten verrichtet und deshalb macht er sie selbst. Jeder Amerikaner, er mag reich oder arm, angesehen oder ungekannt sein, liebt und trägt ein reines Hemd; dagegen kümmert es ihn nicht, wenn sein Rock zerrissen ist und wenn ihn der Stiefel drückt, so schneidet er die betreffende Stelle aus dem Leder und läßt das Loch offen, er trägt ja den Stiefel nicht zum Puz, sondern als Bekleidungsstück und das muß bequem sein. Man kann wenn man an Stiefelstoren vorübergeht, nicht selten

getragene Stiefeln auf der Straße liegen sehen. Der Eigenthümer hat sie im Store ausgezogen und weil er die neugekauften sofort trägt, weggeworfen. Ebenso ist es mit Hüten, Westen, Röcken und anderen Kleidungsstücken, die man von sich wirft, sobald man sie nicht mehr zu tragen gedenkt. Der Amerikaner kennt die mannichfachen Vorräthe an Kleidern, Wäsche, Betten, Wirthschaftsutensilien u. dergl. gar nicht, womit der Deutsche Truben und Schränke zu füllen liebt. Er hat einen, höchstens zwei Röcke, zwei Paar Beinkleider, zwei Paar Stiefel, höchstens  $\frac{1}{2}$  Duzend Hemden und einige Paar Strümpfe, dazu eine Matratze, eine Decke und an Hausgeräthen 1 Tisch, 3 Stühle, 1 Ofen mit Kochgeschirren, 1 Koffer und 1 Teppich, der am Boden des Zimmers liegt und führt in einem Koffer die wesentlichsten Theile seiner Effecten mit sich herum. Die Garderobe der Frau ist entsprechend ausgestattet und füllt ebenfalls keinen Schrank, sowie man Tafelwäsche gar nicht und Meublesluzus nur wenig kennt. Eine amerikanische Dame würde es für höchst unanständig halten, wenn man in ihrer Gegenwart rauchen wollte, allein sie nimmt keinen Anstand, sich die Nase mit den Fingern zu schnuzen, wenn sie, was in der Regel der Fall ist, ihr Schnupftuch vergessen hat. Sie packt dem Herrn, welcher neben ihr im Omnibus sitzt, ohne weitere Anfrage Mantel, Beutel und Korb auf und dankt nicht einmal beim Aussteigen für die geleistete Hilfe. Ein Mann beansprucht auch solchen Dank nicht, weil es hier Sitte ist, die Frauen als Geschöpfe anzusehen, welche zum Arbeiten nicht gemacht sind.

Für Verschönerungen ist in St. Louis allerdings noch nichts gethan, dagegen fördert man rüstig das Nothwendige. Die Straßen sind zwar noch nicht gepflastert, allein gut chausstrirt und mit breiten Trottoirs versehen. Gas erleuchtet bereits zwei Dritttheile der Stadt und mit Wasser ist sie hinreichend versorgt. Es wird durch Maschinen aus dem Mississippi gehoben und mehrere Meilen außerhalb der Stadt in Reservoirs gebracht, welche auf einer Anhöhe liegen. Von hier aus wird es in ungeheuren eisernen Röhren wieder zurück in die Stadt geleitet, wo es sich in alle Straßen vertheilt und von wo aus jeder Hausbesitzer es sich in sein Haus weiter leiten kann. Das Mississippiwasser ist zwar stets trübe; allein es ist das beste Trinkwasser, das ich kenne. Der Einwanderer muß es jedoch anfänglich mit Vorsicht genießen, weil es stark abführt und den durch die Seereise ohnedies angegriffenen Körper noch mehr schwächt. Wer sich dem zu häufigen Genuße dieses Wassers beim Landen hingiebt und unvorsichtig im Genuße des herrlichen und billigen Fleisches ist, kann sich leicht das Wechselfieber zuziehen, welches ein beschwerlicher und oft erst nach Jahren sich entfernender Gast ist.

Die öffentliche Sicherheit wird von Bürgern gehandhabt, die freilich kein bunter Rock auszeichnet. Dagegen ist es Pflicht jedes Bürgers der Vereinigten Staaten, ihnen bei Ausübung ihrer Amts-

pflicht zu helfen, sobald sie die Vorübergehenden dazu auffordern. Trotz dem geht man nie unbewaffnet aus und der Amerikaner führt in der Regel eine zwei-, vier- und sechsläufige Pistole (Revolver genannt) geladen in der Brusttasche. Es soll auch hier Leute geben, die aus dem Straßenraube ein Geschäft machen. Prügelein mit obligaten Messerstichen sind hier, vorzüglich unter den Irländern, an der Tagesordnung. In der Regel bleiben ein oder zwei Menschen dabei auf dem Plage, an denen jedoch nichts verloren ist. Kommt man zu einer solchen Kauferei auf der Straße, so lasse man sich um Gotteswillen nicht einfallen, beizuspringen und Versöhnungsversuche zu machen, man würde die Messern beider Partheien zu kosten bekommen und doch den Streit nicht enden. Es möge geschehen was da wolle, man geht kalt vorüber und sieht sich lieber nicht einmal um.

Die Feuerlöschanstalten werden sehr gerühmt, indessen hat die dabei verwendete Mannschaft auch hinlängliche Uebung, denn es vergeht fast kein Tag, an denen die Sturmglocken nicht wenigstens einmal ertönen. Nicht selten hört man sie drei- auch viermal am Tage. Es achtet Niemand darauf. Dem Amerikaner verbrennt nicht viel und das Wenige was er besitzt, ist ebenso wie das Haus und die Waarenvorräthe hoch versichert. Ich bin fest überzeugt, daß die meisten Brände, oder doch die Hälfte derselben, absichtlich erregt sind. Stadt und Bewohner gewinnen übrigens nur dabei und wenn eine Versicherungsgesellschaft Bankerott macht, so entstehen zwei andere dafür.

Ehe ich meinen Bericht für diesmal schließe, mache ich noch auf zwei Dinge aufmerksam, welche die Beachtung meiner deutschen Landsleute ganz besonders verdienen.

Zuerst nämlich reise man nicht über Havre hierher, sondern wähle einen deutschen Einschiffungshafen, Bremen oder Hamburg, und deutsche Schiffe, wenn man es nicht vorzieht, auf den beiden amerikanischen Paquetdampfboten sich einzuschiffen, welche regelmäßig zwischen Bremen und New-York fahren. Dabei ist der Weg in den Westen, wie ich allgemein höre, über New-Orleans bequemer als über New-York, weil man von letztem Orte aus wiederholt bald auf Eisenbahnen bald auf Dampfboote umzuladen hat, während man dies bei der Tour über New-Orleans nur einmal, in New-Orleans zu thun hat. Dabei berücksichtige man aber die Jahreszeit und reise über New-Orleans weder im Sommer, noch im späten Winter, weil der Mississippi im Monate Januar häufig ungangbar ist, im Sommer aber in Louisiana das gelbe Fieber herrscht. Aber auch von New-York aus ist die Reise im Winter sehr precär, weil der Hudson und Ohio ebenso wie die canadischen Seen zufrieren und die Passage wochenlang unterbrechen. Wer aber über Havre die Reise antritt, der beherzige unsere Erfahrungen, die ich oben mitgetheilt habe und schaue sich überhaupt vorsichtig um.

Eine zweite Frage, die ich berühre, ist die, welche der deutsche Auswanderer sich immer zunächst

vorzulegen pflegt und sie lautet: Was nehme ich mit? Bromme hat sie zwar zur Genüge beantwortet, allein man befolgt seinen Rath noch immer sehr wenig. Man sieht die Leute noch immer mit Massen von Geräthschaften hier ankommen, die nicht selten ganz unbrauchbar, wenigstens unpractisch sind. Hat doch neulich ein deutscher Landmann seine hölzerne Egge und — es ist kaum glaublich, einen hölzernen Hemmschuh mitgebracht. Deutsches Ackergeräthe ist hier gar nicht zu brauchen und deutsches Handwerkszeug meistens unzureichend. Ersteres lasse man unbedingt zu Hause, letzteres aber bringe man mit, wenn es nicht zu umfanglich ist und nicht ohne großen Verlust in Deutschland verwerthet werden kann. Ebenso nutzen große Vorräthe von Betten, Wäsche und Kleidern nichts! Ein Deckbett und ein Kopfkissen kann man brauchen, ebenso Kleider und Wäsche auf einige Jahre. Aber um Gottes Willen staffirt Euch nicht zu reichhaltig aus! Die hiesige Luft verdirbt Kleider, Wäsche und Schuhwerk, das man nicht fortwährend im Gebrauche haben kann. Anstalten um eine große deutsche Wäsche halten zu können, giebt es hier nicht und ebensowenig hat man Raum für Truhen, Kästen, Schränke u. dergl., Geld, Geld ist die Hauptsache. Bringet alles Geld mit, daß Ihr austreiben könnt und setzt es in Gold, am liebsten amerikanisches, spanisches und französisches, oder auch in gute Wechsel auf New-York, Boston, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans oder St. Louis um. Waaren kaufe Niemand, der hiesige Verhältnisse nicht kennt und wenn er dennoch dergleichen mitbringt, so suche er sie ja nicht einzuschmuggeln, sondern verzolle sie ehrlich.

Zum Schluß noch Folgendes. Die schönsten Frühlingstage wechseln hier mit dem härtesten Winterfroste ab und wir haben unter dem 38. Grade nördlicher Breite, also unter gleicher Breite mit Murcia, Messina und Athen bereits 18 Grad Kälte gehabt. Der amerikanische Ofen, der zugleich Kochofen, und zwar der beste Kochofen ist, den ich kenne, reicht dabei nicht aus und die Amerikaner, welche die Federbetten nicht kennen, mögen verzweifelt gefroren haben. Ein solcher Ofen ist eine höchst zweckmäßige und sinnreiche Maschine. Er besteht aus zwei terrassenartig sich über einander erhebenden Etagen, deren untere die Feuerstelle enthält, während die höhere die sogenannte Bratröhre ist. Die Decken beider Etagen können ganz und theilweise abgehoben werden und bilden runde Löcher, auf welche man die Kochtöpfe setzt. Ein Zug führt die Flamme, je nachdem man kocht oder bratet, über oder unter der höhern Etage hin. Man erhält dazu das ganze zum Kochen und Braten nöthige Geräthe, welches theils von Eisen, theils von Blech mit Kupferboden ist. Sogar ein großes Gefäß, um eine größere Wassermenge heiß zu machen, und eine Vorrichtung zum Kaffeebrennen ist dabei. Der Rost für das Rösten des Beefsteak ist natürlich nicht vergessen. Das Ganze ist von Gußeisen und von gefälliger Form. Der unserige ist nicht ganz 1½ Elle lang, nicht

ganz 1 Elle breit, mit Einschluß der 6 Zoll hohen Füße 1 Elle hoch und läßt sich bequem transportiren. Er kostet mit Rohren, einer Zinkplatte zur Unterlage und eleganter Zange und Schaufel 14 Dollars. Wir können bequem für 12 Personen kochen, backen und braten, denn wir haben 3 Kasserole von Eisen, 3 Bratpfannen von starkem Blech, 2 eiserne große Kochtöpfe mit Decken von Blech, einen hohen länglich gebauten Waschkessel von Weißblech, 1 eiserne Pfanne zum Kaffeebrennen (Trommelu kennt man nicht), 1 Rost in die Bratröhre, 1 Beefsteakrost. Im Sommer setzt man diese Ofen in die Gehöfte und auf die offenen Galerien, um die Kochhitze nicht in den Zimmern zu haben. In den Küchen bildet dieser Ofen die einzige Koch-, Brat- und Backvorrichtung, sodaß man Raum genug behält, um daselbst auch zu speisen.

Mit dem Rathe „lernet die englische Sprache“ schließe ich diesen Theil meines Berichts, um ihn, wenn irgend möglich, später wieder fortzusetzen. —

### Zur gefälligen Notiznahme.

Seit kurzer Zeit erscheint in Dresden unter Leitung eines Hrn. Dr. Falkenberg ein belletristisches Werkchen, „Blüthen“ genannt, von dessen Herausgabe der Unterstützungsfond für arme männliche Taubstumme daselbst einen Zuschuß erhält. Wir wollen uns auf eine kritische Besprechung der von dem Hrn. Dr. Falkenberg uns gelieferten Novellen und Gedichte nicht einlassen, versichern jedoch, daß dieselben bisher stets ansprechend gewesen sind und befriedigt haben, empfehlen vielmehr um des Zweckes halber dieses so menschenfreundliche Unternehmen, da der Unterstützungsfond für arme hilfsbedürftige Taubstumme bisher wegen mangelnder Kraft gar nicht zu wirken im Stande war. Brüder! Schwestern! Es sind nur wenige Pfennige, die für die Lieferung dahin gegeben werden. Helfet jenen armen Menschen, es sind ja Eure Brüder, die um eine Gabe bitten; weist das Flehen der Hilfsuchenden nicht zurück, es sind die bedauernswerthesten Unglücklichen; sie haben dieselben Berechtigungen an das Leben, wie wir, und wie wenig werden ihnen diese erfüllt! — Die so dankenswerthe Herausgabe dieses Werkchens hat dem Vernehmen nach bis jetzt über 500 Thlr. Ertr. dem Unterstützungsfond eingebracht. Möge das Interesse des Publikums zu diesem Beginnen ein sehr reges sein! Sachsens edle Bewohner haben ja stets eine trocknende Hand für die Thränen ihrer Brüder und Schwestern gehabt. —

### B e r m i s c h t e s.

Es ist Frühling, da singen die Vögel und mit ihnen auch wieder die Dichter. Es knospen die Bäume, die Sträucher und im Sonnenschein der Hoffnung die Wünsche im Gemüth des Sterblichen. Möge dieser Frühling ein wahrer großer

Völkerfrühling werden, der da ausgeschlafen die Träume der Verpuppung. Wäde empor sprossen so manches Saatkorn auf dem Felde der Humanität, damit es Wurzel schlage und sich fortpflanze in die Seelen Derer, wo das Eis des Herzens nie zu Thränen schmolz. „Frühling, Frühling! die Feder wird zur Schwinge und jedes Elend eine Seligkeit.“ Und es giebt ja noch so viel Elend in der Welt, so viel der Thränen. Wer vermag, wer kann sie stillen? — Die Liebe. — Die Liebe ist die Erfinderin des Gesanges, nur aus Liebe singt die Nachtigall, darum ihr Sänger, laßt jeglichen Haß und schaut in der Harmonie der Natur das Vorbild zum Gang des menschlichen Lebens und Vollbringens. Es giebt so wenig edle Menschenherzen; die wenigen, sie sollten sich verstehen. Darum halte jeder treu und fest zum andern. Abgejondert und vereinzelt geht in dem großen Weltstrom ein jeder unter, aber Gleichem zugesellt vermag er sich zu zeigen in dem schönsten herrlichsten Lichte. — Es ist Frühling geworden; Liebe und Eintracht in den Halmen des Grases, in den Wipfeln der Bäume; warum nicht Liebe unter den Menschen? In dem

Worte: „Liebt Euch!“ liegt der Inbegriff aller Religionen. Friede und Eintracht zu jeglicher Zeit, an jeglichem Ort.

Bewahrt die Eintracht, wollt ihr sicher sein!  
Bewahrt die Freiheit und ihr habt das Glück!  
Doch mit der Zwietracht kehrt das Elend ein,  
Und Schmach und Knechtschaft kommen hinterdrein. —

Auch in Frankreich läßt sich der Mai zu wichtigen Entscheidungen an. Weil so viele Socialisten in die Nationalversammlung gewählt worden sind, will die Regierung das allgemeine Wahlrecht beschränken und hat einen darauf bezüglichen Gesetzesentwurf eingereicht. Die vorgeschlagenen Aenderungen lauten: Wahlberechtigt ist, wer das 21. Jahr zurückgelegt hat und dessen 3jähriger Aufenthalt an einem Orte nachgewiesen ist. Auf 3 Jahre ist von der Wahl ausgeschlossen, wer wegen Aufruhr oder Klubreden verurtheilt worden ist. Ersatzwahlen finden erst nach 6 Monaten statt. Anfertigung neuer Wahllisten. Die Aufregung ist groß und die Partei der Socialisten droht im Falle der Annahme des Gesetzes mit der Steuerverweigerung.

## Be k a n n t m a c h u n g e n.

### Nothwendige Sub- hastation.

Ausgeklagter Schulden halber sollen die Christian Gottfried Herrmann gehörigen Immobilien zu Sachsdorf:

I. das  $\frac{3}{4}$  Hufengut sub Nr. 8 des Brandcatasters, welches 18 Acker 236 Quadratruthen umfaßt, mit 398,92 Steuereinheiten belegt und mit Einschluß des Inventars, sowie unter Berücksichtigung der darauf haftenden Oblasten ortsgewöhnlich auf 5654 Thlr. 9 Ngr. 5 Pf. taxirt worden ist, und

II. die Gartennahrung sub 9 des Brandcatasters, welche 6 Acker 23 Quadratruthen mit 160,80 Steuereinheiten umfaßt und unter Berücksichtigung der Oblasten sowie des darauf haftenden Auszugs von den Ortsgerichten auf 1313 Thlr. 9 Ngr. gewürdert worden ist,

den 14. Juni 1850

öffentlich und nothwendiger Weise, jedoch einzeln, an hiesiger Gerichtsstelle an den Meißbietenden verkauft werden.

Unter Hinweisung auf die an Gerichtsstelle und in der Schänke zu Klipphausen aushängende Subhastationsbekanntmachung, welcher eine Beschreibung der Grundstücke nebst Taxen und Abgaben angefügt ist, wird dies hierdurch bekannt gemacht.

Klipphausen, den 22. März 1850.

Fürstlich Reußisches Gericht.

Leonhardi, Ger.-Dir.

### Nothwendige Sub- hastation.

Ausgeklagter Schulden halber soll das dem Bäckermeister

Johann Gottlieb Miesler  
gehörige, sub Nr. 41 B. des Brandversicherungs-  
Catasters gelegene

Hausgrundstück zu Zaukeroda,  
welches ohne Berücksichtigung der Abgaben auf  
800 Thaler  
gerichtlich taxirt worden ist,

den 19. Juli 1850

an Königl. Gerichtsstelle zu Döhlen öffentlich an den Meißbietenden nothwendiger Weise versteigert werden.

Es werden daher alle diejenigen, welche dieses Grundstück zu erstehen gesonnen sind, hiermit aufgefordert, sich gedachten Tages Vormittags an Königl. Gerichtsstelle zu Döhlen einzufinden, ihre Gebote zu eröffnen und gewärtig zu sein, daß demjenigen, welcher bei dem Mittags 12 Uhr beginnenden subhastationsmäßigen Verfahren das höchste Gebot gethan, nach dreimaligem Aufruf nicht überboten worden, auch den zehnten Theil des Liciti entweder sofort baar erlegt oder durch Pfand oder Bürgen Sicherheit bestellt haben wird, in Gemäßheit des Mandats vom 26. August 1732 und der Erl. Prozeß-Ordnung ad tit. 39. § 15 das Mieslersche Hausgrundstück sammt Zubehör werde zugeschlagen werden.

Die nähere Beschaffenheit dieses Grundstücks ist aus der im Amtshause zu Charand, an Döhlen und in den Gasthof zu Zaukeroda aushängenden Beschreibung zu erschen.

Kammergutsgerichte zu Döhlen mit Zaukeroda,  
am 8. Mai 1850.

Königl. Sächs. bestallter Justizamtmann allda,  
Ritter des K. S. Civ.-Verd.-Ordens.

Richter.

## Bekanntmachung.

Nächsten Montag über acht Tage, als den 3. Juni d. J., sollen in dem Hause des verstorbenen Herrn Kohgerbermeisters August Reiche alhier von früh 9 Uhr an verschiedene Nachlassgegenstände, als: Handwerkszeug, Kommoden, Tische, Stühle, ein großer Kleiderschrank, Betten, Kleidungsstücke und dergleichen, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden.  
 Tharand, am 21. Mai 1850.

## Verkauf.

Das mir zugehörige, in Klein-Raudorf bei Burgk, 1½ Stunde von Dresden entfernt, gelegene **Einhufengut**, welches 21 Acker 79 Quadratruthen Areal enthält und dormalen ortsgerechtlich auf 7975 Thlr. taxirt worden ist, soll

den 31. Mai 1850

mit dem nöthigen Inventar unter annehmbaren Bedingungen versteigert werden.

Alle Kaufliebhaber lade ich daher hierdurch ein, gedachten Tages des Vormittags in dem gedachten Gute, Nr. 31 des Brand-Catasters, zu erscheinen, ihre Gebote zu eröffnen, und daß sodann Mittags 12 Uhr mit der Feilbietung verfahren werden wird, gewärtig zu sein. Die Grundstückbeschreibung und Verkaufsbedingungen sind im bezeichneten Gute und bei mir zur Einsicht ausgelegt.

Strehlen bei Dresden, den 24. April 1850.

Karl Traugott Heine.

Maitrank à Kanne 5 Ngr. empfiehlt  
 E. Decker in Tharand.

Eine Stube mit Stubenkammer und Küche, Parterre, ist von Johannis an noch zu vermieten beim Maurermeister. Schneider, Dresdner Gasse in Wilsdruf.

Ich erlaube mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage als Hebamme für Tharand und Großopitz angestellt und verpflichtet worden bin und bitte zugleich um gütige Beachtung. Meine Wohnung ist beim Herrn Schuhmachermeister Zeidler, Nr. 25.

Tharand, den 14. Mai 1850.

Auguste verehel. Seidemann,  
 geb. Conradi.

## Die Eisenschlackenbäder

auf dem Eisenhüttenwerke im Plauenschchen Grunde sind mit 1. Mai d. J. eröffnet und können täglich von früh 6 Uhr an gebraucht werden. Es ist für hinreichende Menge täglich frisch bereitetes Eisenschlackenwasser gesorgt. Von 6 Uhr Nachmittags an findet das Ablöschen der frischen Eisenschlacken statt, welches hiermit für die Herren Aerzte, welche über den Grad der Stärke der Bäder bestimmen wollen, bemerkt wird.

Für Bequemlichkeit der resp. Badenden ist bestens gesorgt. Erfrischungen und Badewäsche sind bei dem Pachtinhaber der Badewirtschaft jederzeit auf Verlangen zu bekommen.

Die Administration daselbst.

# Eisenguss - Waaren - Lager

von

## C. Eduard Schmorl in Meissen.

Mein auf das Vollständigste assortirtes Lager von **Koch- und Bratmaschinen** in Herd und Feinguß, diverse Sorten **Etagen-, Koch-, Frei- und Windöfen**, rohe und emaillirte **Wasserpfannen und Kessel**, emaillirtes und rohes **Kochgeschirr**, **Wagenbüchsen** verschiedener Dimensionen, **Thüren, Platten** u. s. w. empfehle zu möglichst billigsten Preisen.

## Schles. Schw.- und Zinkbleche,

niederländische und gebirgsche **Spaten** und **Schaufeln** empfiehlt billigst  
 C. Ed. Schmorl in Meissen.

## Portland- und Roman-Cement

in neuester Sendung;

## Holz- und Steinkohlentheer,

sowie von Delfarben, Lacken und Firnissen halten bei solidester Bedienung den resp. Consumenten bestens empfohlen. —

Dresden, im Mai 1850.

Beyer & Hems, Marienstraße Nr. 24.

## Hagelschaden-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Da mir von obiger Gesellschaft eine Agentur für hiesige Gegend übertragen ist, mache ich hierdurch ein geehrtes landwirthschaftliches Publicum aufmerksam, und bitte gleichzeitig mich mit Ihren Versicherungsanträgen beehren zu wollen. Statuten und Declarationen sowie weitere Auskünfte ertheile ich gern.

Louis Berthold in Tharand.

18000 Ehlr. sind in verschiedenen Posten auszuliehen in Dresden, Johannisgasse Nr. 12, 1 Treppe.

Einem geehrten Publikum in Wilsdruf und Umgegend mache ich hiermit bekannt, daß ich meine Botentage verlegt habe, Montags und Freitags von Wilsdruf nach Meissen und an denselben Tagen wieder zurückfahre.

Wilsdruf, den 25. Mai 1850.

Schiffner, Wilsdruffer Bote.

Durch eine zwar schwere, aber äußerst geschickt und glücklich durchgeführte Bruchoperation und durch fortgesetzte sorgfältige Behandlung gelang es dem Herrn Bezirksarzt Dr. Mahnert, mein in höchster Gefahr schwebendes Leben zu retten und in gründlicher Heilung zu sichern. Ihm daher besonders, aber auch dem Herrn Dr. Viehann, der ihm helfend und wirkend treu zur Seite stand, fühle ich mich gedrungen, aus vollster, innigster Ueberzeugung meinen aner kennenden Dank auszusprechen. Gern möchte ich auch die geehrten Familien, die mir, dem Unbekannten, ihre freundlich besorgte Theilnahme schenkten, meiner herzlichsten Dankbarkeit versichern können.

Tharand, den 21. Mai 1850.

Dr. Herrmann Richter.

## Dank.

Nachdem am 16. Sept. v. J. durch Gottes Schickung mein Wohnhaus und die Wirthschaftsgebäude abgebrannt waren, bin ich mit deren Wiederaufbau so weit wieder vorgeschritten, daß gegenwärtig das Wohnhaus wieder steht. Denjenigen sehr ehrenwerthen Bewohnern der Stadt Wilsdruf, die mich beim Aufbau meines Hauses freundlich unterstützt haben, fühle ich mich nun gedrungen, meinen innigsten und herzlichsten Dank hierdurch nochmals zu sagen. Möge Sie der Höchste vor ähnlichen Unglücksfällen in Gnaden bewahren!

Saalhausen, am 17. Mai 1850.

Johann Gottfried Sparmann.

## Nachruf.

Den Herren Besitzer und Pächter des Erblehngerichts in Tharand sage ich für die freundliche und liebevolle Aufnahme während meiner Einquartierung meinen herzlichsten und innigsten Dank und wünsche, daß es Ihnen der Himmel reichlich vergelten möge.

W. Gödlich.

## Warnung.

Diejenigen, welche das verleumdende Gerücht verbreitet haben, daß Leipzig von hier wegen Betrugs von mir entlassen worden sei, werden hier:

durch gewarnt diese Lügen zu verbreiten, widrigenfalls sie von mir gerichtlich werden belangt werden, da Leipzig wegen Krankheit das Austragen meiner Bücher freiwillig abgegeben hat.

Frische, Leihbibliothekar in Wilsdruf.

Sonntag, den 26. d. M.

## Extra-Conzert

im Gasthose zu Hainsberg vom Freibl. von Burgischen Bergmusik-Corps, sowie nach beendigtem Concert Tanzmusik, wozu ergebenst einladet Carl Lindner.

## Einladung.

Unterzeichneter ist gesonnen auf künftigen Sonntag Tanzmusik abzuhalten, wozu ergebenst einladet Fiedler in Hühndorf.

## Einladung.

Sonntag, als den 26. Mai, Nachmittags 3 Uhr, soll zu Fördergersdorf Bogelschießen und dann Casino stattfinden, wozu ergebenst einladen die Vorsteher.

## Einladung.

Nächsten Sonntag, als am 26. d. M. will ich meinen Einzugschmaus halten, wobei Tanzmusik stattfinden wird und wozu ich hierdurch ergebenst einlade.

Holfert, Rathskellerpächter in Wilsdruf.

## Einladung.

Sonntag, als den 26. Mai, soll bei Unterzeichnetem Tanzmusik gehalten werden, wobei auch neubackner Kuchen zu haben sein wird. Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Häbnel in Klipphausen.

Meißner Getreidepreise.

Sonabend, den 18. Mai 1850.

Die am heutigen Markte bezahlten Preise der couranteren Fruchtgattungen stellten sich pro Dresdener Scheffel wie folgt:

für Weizen	auf 3 R <sup>h</sup>	25 bis	—	R <sup>g</sup>	auch	—	R <sup>h</sup>
= Roggen	= 2	= 3	= 5	=	=	=	=
= Gerste	= 1	= 17½	= 20	=	=	=	=
= Hafer	= 1	= 4	= 10	=	=	=	=
= Erbsen	= 2	= 6	=	=	=	=	=
= Wicken	= 1	= 22½	= 25	=	=	=	=
= Hirse	=	=	=	=	=	=	=

Druck von C. C. Klincksch und Sohn in Meissen.